

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Weltstr. 5/8 durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren M. 7.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Abonnementgebühren: Ein Viertel für die einjährige, ein halbes für die zweijährige, ein ganzes für die dreijährige. Einmalige Beiträge für die einjährige, ein halbes für die zweijährige, ein ganzes für die dreijährige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 299.

Dienstag, den 22. December 1896.

7. Jahrgang.

Profite und Löhne in Schlesien.

Die Berichte der Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln gehören zu den besten in Bezug auf klare ziffermäßige Darstellung der Lage. Wir wollen versuchen, auf Grund des Berichtes für das Jahr 1895 einige Schlüsse zu ziehen.

Die Einleitung lautet: „Die wirtschaftliche Thätigkeit Oberschlesiens stand im Beginn des Berichtsjahres 1895 unter dem Einfluß der allgemeinen Depression des Weltmarktes. Im Laufe des Berichtsjahres mehrten sich jedoch die Anzeichen einer Besserung der Marktlage und diese Erwartungen wurden im weiteren Verlaufe des Jahres nicht getrübt, vielmehr trat gegen Jahresende eine allgemeine Belebung des Weltmarktes ein, an der auch unser Regierungsbereich theilnahm. Die Unternehmungslust nahm nach einer längeren Pause wieder neuen Aufschwung. Von den ausländischen Staaten erwies sich insbesondere das russische Reich nach Abschluß des Handelsvertrages in erheblichem Maße als Absatzmarkt für die Erzeugnisse unserer besten Industriezweige, der Eisenindustrie, der Textilindustrie und für längere Zeit Beschäftigung gewährenden Aufträge liefen ein, daß die wirtschaftliche Bewegung in stetig aufsteigender Linie begriffen ist, und es ist zu erwarten, daß die gesunde Fortentwicklung der Geschäftslage auch weiterhin anhalten wird.“

Die Erwartungen haben sich in der That bewährt, denn aus den jetzt einlaufenden günstigen Berichten über die Geschäftslage in einzelnen Unternehmungen ergibt sich, daß Aufträge bis in das Jahr 1897 vorliegen und daß Dividenden in bedeutend höherem Maße für das Jahr 1896 auszuschütten werden.

Schon im Jahre 1895 war der Aufschwung ein recht bedeutender, wenn er auch nicht alle Zweige der Industrie mit sich riß. Gerade die ausschlaggebenden Industrien hatten aber ein gutes Jahr zu verzeichnen.

So stieg die Förderung von Steinkohlen und die Geldeinnahme für verkaufte Kohlen (ein Bruchtheil der Förderung wird von den Werken selbst verbraucht) in nachstehendem Maße:

Jahr	Förderung in Tonnen	Geldeinnahme in Mark
1894	17,204,672	86,128,244
1895	18,066,401	90,367,155

Der Durchschnittspreis für die Tonne Kohlen stieg nur wenig; von 3,44 Mark auf 3,46 Mark, doch sind die Preise seitdem weiter gestiegen.

Die Produktion der Coak-Hochöfen an Eisen und Nebenprodukten stieg von 622,000 Tonnen auf 634,000 Tonnen. Der Gesamtwert dieser Producte stieg von 26,6 Millionen Mark auf 27 Millionen Mark.

Im Walzwerkebetrieb für Eisen und Stahl steigerte sich der Werth der gesamten Production von 48 Millionen Mark auf 55,3 Millionen Mark. Dieselben Hütten für die Coak- und Gießereibetriebe betragen 11,7 Millionen Mark gegen 12,1 Millionen Mark im vorigen Jahre. Ebenso machten die Eisenwerke, die Fabriken für Walzwerke und Kleinerezeugnisse, die Drahtfabriken, die Dampfmaschinenfabriken gute, zum Theil sehr gute Geschäfte.

Markant sind die Zahlen des Schiffsverkehrs auf der oberen Oder. Es passirten nämlich die Schleusen:

Stromaufwärts	1893	1894	1895
1893	3543	3010	4656
1894	3155	3010	4492

Charakteristisch für den Aufschwung ist auch die Steigerung des Postverkehrs; es wurden rund 74 Mill. Mark gegen 69,5 Mill. Mark im Bezirk der Oberpostdirection an Postanweisungen eingekassiert. Noch deutlicher aber sprechen die Zahlen über das Bankgeschäft. Es sind nämlich auf Giroconto vereinnahmt im Jahre 1894 245,6 Mill. Mark, im Jahre 1895 315,8 Mill. Mark. Und der Geschäftsumsatz der Reichsbankstelle zu Gleiwitz stieg von 751 Mill. Mark auf 940,7 Mill. Mark. Daneben wird berichtet, daß die Speculationslust wieder erachtet ist und die Dividenden zahlenden Aktien mehr als bisher gesucht werden, was ja auch ganz natürlich ist, da das liebe Publikum auch von dem Goldregen profitieren will, was aber dann dazu führt, daß, weil Geld nicht mehr rar ist, die Hypothekenzinsen heruntergeleitet und staatlicherseits Conversionen vorgenommen werden. Ueber kurz oder lang, wenn, nach des

alten Engel's Ausdruck, die Steppelacke der Production im Graben des Krates angelangt ist, wird natürlich das Heulen und Zähneklappern dieser „kleinen Leute“ desto größer sein.

Die „kleinen“ werden auch direct abgewürgt, denn aus dem Bericht ist eine intensive Concentration ersichtlich. Es ist das ein Merkmal der jahrelangen wirtschaftlichen Depression, während welcher den kleineren Etablissements der Athem ausging. So arbeiteten im Jahre 1890 62 Eisenerzgruben mit 17 Maschinen, welche 282 Pferdekräfte hatten. Im Jahre 1895 dagegen 45 Gruben mit 29 Maschinen von 460 Pferdekräften. Hochöfen: 1890 30 Betriebe mit 192 Maschinen von 17,078 Pferdekräften. 1895 25 Betriebe mit 144 Maschinen von 4,541 Pferdekräften. Hier also hat sich überhaupt die Zahl der Betriebe und Maschinen verringert und doch ist, wie bereits gesagt, Summe und Werth der Production erheblich gestiegen. Steinkohlengruben: 1891 58 Betriebe mit 722 Maschinen von 66,344 Pferdekräften; 1895 54 Betriebe mit 903 Maschinen von 82,553 Pferdekräften.

Alle diese Zahlen beweisen den industriellen Aufschwung und das Steigen der Profite. Sehen wir nun, wie hoch das Loos der Arbeiter gestaltet ist.

Es waren in den Hauptindustrien beschäftigt:

Art des Betriebes	Männer	Frauen	Kinder unter 16 J.	Mädchen	Gesammtzahl	Gesammtlohn in Mark	Durchschnittslohn pro Arbeiterlohn in Mark
Eisenerzgruben im Vorjahre	1870	1012	114	146	3142	1193 674	379,9
Coak-Hochöfen im Vorjahre	2251	1239	212	280	3982	1498 385	376,2
Walzwerke Eisen und Stahl im Vorjahre	2864	587	73	12	3536	2537 026	717,5
Steinkohlengrub im Vorjahre	2852	518	71	16	3437	2520 092	726,0
Stahlwerke im Vorjahre	13 384	497	410	28	14 319	10 873 832	757,8
Stahlwerke im Vorjahre	12 375	483	390	12	13 258	9 887 704	747,6
Stahlwerke im Vorjahre	48 936	3 917	294	20	53 157	39 797 71	748,5
Coak- und Gießereibetriebe im Vorjahre	48 663	4 074	265	16	53 018	39 066 671	738,9
Coak- und Gießereibetriebe im Vorjahre	2 255	1 023	82	1	3 361	2 057 549	612,1
Zink- u. Bleierzgruben im Vorjahre	2 098	1 121	65	3	3 289	1 926 512	576,4
Zink- u. Bleierzgruben im Vorjahre	7 502	2 221	201	115	10 039	6 480 463	546,3
Zinkhüttenbetrieb im Vorjahre	7 634	2 423	194	146	10 397	5 671 495	545,6
Stahl- und Silberhütten im Vorjahre	5 882	1 661	?	?	7 543	5 166 061	684,8
Stahl- und Silberhütten im Vorjahre	5 627	1 687	?	?	7 314	4 983 997	680,2
Schwefelsäure im Vorjahre	577	9	14	—	597	419 024	701,9
Schwefelsäure im Vorjahre	548	4	24	—	576	414 996	720,5
Schwefelsäure im Vorjahre	120	10	1	—	131	113 234	872,0
Schwefelsäure im Vorjahre	145	13	1	—	159	144 078	906,2
Schwefelsäure im Vorjahre	461	64	29	—	554	424 807	799,2
Schwefelsäure im Vorjahre	439	61	23	—	523	446 629	873,0
Summe im Vorjahre	83 851	10 998	1 218	322	96 389	68 080 265	706,3
im Vorjahre	82 632	11 623	1 251	475	95 981	66 660 528	694,7

Diese Zahlen sprechen Bände.

Vor Allem: Die Production ist zwar nicht in allen angeführten Industriezweigen vermehrt worden, aber in den allerbedeutendsten, im Hüttenbergbau, im Hochöfenbetrieb, in den Walzwerken, im Zinkhüttenbetrieb, ist sie vermehrt und zwar ganz bedeutend. Trotzdem sind insgesamt nur 408 Arbeiter mehr eingestellt. Es erklärt sich das nur aus folgenden Gründen: Die Arbeiter waren im höheren Grade vollbeschäftigt, die Intensität der Arbeit ist gesteigert worden. Der letzte Grund ist der ausschlaggebende. Das ergibt sich daraus, daß die Unternehmer sich gezwungen sahen, die Frauen und Kinder durch Männer zu ersetzen (die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist um 1219 gestiegen, die Zahl der Frauen und Kinder um 511 zurückgegangen). Aber auch directe Belege lassen sich dafür anföhren: Die Förderung pro Kopf betrug im Kohlenbergbau 1894: 324,3 Tonnen; 1895: 339,3 Tonnen. In den Eisenerzgruben 1894: 139,17 Tonnen; 1895: 148,88 Tonnen.

Die Zahl der beschäftigten Frauen und Kinder ist zwar zurückgegangen, aber immer noch arbeiten über 12,000 in diesen mörderischen Industriezweigen. Man bedenke doch: Frauen und Kinder

in Gruben, in Schwefelsäure-Fabriken, in Bleihütten und Bleigruben! Ein Theil mag ja bei milderer Arbeit verwendet werden, aber weitaus nicht alle. 104 Kinder unter 16 Jahren in Schwefelsäure-Fabriken, 316 in Zink- und Bleigruben! 5000 Frauen in Kohlen- und Eisenerzgruben! Das ist einfach himmelschreiend.

Und nun die Löhne. Durchschnittlich verdient der schlesische Arbeiter mehr um — volle 11 Mark 60 Pfennige im Jahre. Da aber dieser Durchschnittsarbeiter, wie gesagt, qualitativ eine viel größere Kraft repräsentirt, so ist der Geldeinstrom nicht geringer, sondern gefallen. Der wirkliche Lohn jedoch ist noch bedeutender gefallen, denn, wenn auch, wie der Bericht meldet, Gebrauchsgüter im Preise noch nicht gestiegen sind, so sind doch der Preis der Lebensmittel — Roggen und Kartoffeln.

Das Resultat ist also: die Prosperität der Industrie hat vorläufig die Löhne des schlesischen Arbeiters herabgedrückt! Die Profite steigen, der Arbeiter hungert aus desto mehr.

Ein solches Resultat ist nur möglich, weil dieser Arbeiter sich nicht zur Wehre setzen kann, da es der Uebermacht des Capitals gelingen ist, ihn auf eine Stufe des Elends herabzudrücken, die jedem Widerstand bricht.

Wird der weitere Aufschwung der Industrie diesen Unglücklichen der unglücklichen Vögelchen dieses Landes bringen? Wie wagen nicht daran zu glauben. Die Arbeiterarmee ist lange noch nicht durch Steigerung der Beschäftigten um 400 Köpfe erschöpft; vom Lande wird neuer Zufluß kommen; die Preise werden jetzt allgemein steigen, die Brotpreise steigen ja schon, und der Arbeiter wird froh sein müssen, wenn die Löhne mit diesem Steigen Schritt halten.

In diesen rückständigen Districten kann nur die gesetzliche Action helfen. Diese werden die ersten Schritte lernen es leicht begreifen, daß der kurze Normalarbeitsstag, daß die Ausdehnung und Vervollkommen der Arbeiterschutzgebung für sie eine unabwendbare, eine brennende Nothwendigkeit sind. Soll das künftige Agitation sein? Jawohl, der künftige Agitation ist der schwarze Hunger, ist der frühzeitige Tod des Proletariats!

Politische Rundschau.

— Also unzulässig ist der Bund der Landwirthe in Sachsen. Er hat nicht gegen das „Juwel“, wie Minister von Rösiger im sächsischen Landtage das Vereinsgesetz nannte, gestimmt. Genosse Schoenlank hatte bekanntlich eine Anrede gegen Herrn v. Frege und Genossen eingereicht. Die Leipziger Staatsanwaltschaft hat aber ein strafrechtliches Einschreiten mit einem Verweise abgesehen, in dem es heißt: „Nach den Ergebnissen der angestellten Ermittlungen ist nicht beantragt, daß die innerhalb des Königreichs Sachsen bestehenden Gruppen des Bundes der Landwirthe Vereine im Sinne des sächsischen Gesetzes vom 22. November 1850 bilden. Auf die bezeichneten Gruppen haben daher die Vorschriften der §§ 24, 25, 33 des gedachten Gesetzes und des § 6 der Ausführungsverordnung vom 23. November 1850 keine Anwendung zu finden.“ — Wie konnte aber auch Schönlank annehmen, daß der Edelke v. Frege u. Genossen sich einer Uebertretung des Vereinsgesetzes schuldig gemacht hätten! Wäre das geschehen, so würde die Staatsanwaltschaft schon längst aus freien Stücken kräftig eingeschritten sein!

— Zum Hamburger Hafenarbeiterfreibemerkten die „Oderpost“:

Diese Bewegung ist ihrem Wesen nach nichts anderes als das Aufstehen der unteren Schichten, und dieses Aufstehen ist ein Beweis für die in diesen Schichten noch vorhandene physische, geistige und sittliche Kraft. An Kraft geht kein Volk zu Grunde, wohl aber an Schwäche; wenn sich die Massen in eine unwürdige Lage fügen, in der sie geistig und leiblich verkommen, dann ist es Zeit, für den Staat, für das Volk zu fürchten; bei einem ernstlichen Zusammenstoße mit einem Nachbarvolke wird es seine

In neuen Zielen.

Novelle von Robert Schweißel.

22]

Zu dem Saale, an dessen Marmorwänden rings die Mütter und älteren Damen auf erhöhten Purpurigen Plätzen saßen, hatte die Jugend beider Geschlechter das Werben und Kämpfen um Herz und Hand begonnen. Es gurrten die Violinen und Flöten, led ward das Pison, selbst das und Pauke lodten und schmeckelten wie in unterdrückter Leidenschaft und auch die Klarinetten schrien auf vor Lust. Erwin, der zu äußerst des Kreises stand, sah nur die schlanke, wie von Mondlicht umglüherte Gestalt Hermine's, die sich leicht und armuthig auf den wolkigen Wogen des Balzes wiegte. Wenn sie dort vorüberschwebte, wo er stand, traf ihn ein zäubernder Blick über die Schulter ihres Tänzers. Erwin konnte nicht tanzen. Sie war ihm nie so reizend erschienen, und sie wußte es und gab sich mit um so größerer Lust dem Tanz hin, während ihn eine dumpfe Umrage überkam, aus der es heißer und heißer aufwallte. Wer im Saale hatte ein solches Recht auf sie als er? Ihm gehörte sie, sein war sie und er mußte es geschehen lassen, daß jeder, den es danach gelüstete, frei den Arm um sie schlang und ihr febe Schicksal, wenn nicht gar Chrysmen in das kleine, rosige Ohr flüchtete. Seine Braut zogen sich finster zusammen; er kreuzte, seiner Gewohnheit gemäß, wenn er erregt war, die Arme über der breiten Brust.

Imhof, der zunächst einen Blick in den Tanzsaal warf, gewahrte ihn, wie er so drohend finster da stand, und mußte sich wider Willen gehen, daß dieser Sohn eines Arbeiters durch seine äußere Ercheinung die Jugendgeister der anderen jungen Herren bedeutend verdunkelte. Die Weiber hätten keine Sinne haben müssen, wenn er ihnen nicht gefiel.

Erwin hatte zwar seine Zähne der Geliebten geopfert, dennoch erinnerte sein mächtiger Kopf an den des Wästenkönigs. Die ungewöhnliche Breite seiner Stirn machte sich jetzt noch bemerkbarer, und dazu räumte die kräftige Nase, von deren Wurzel die starken schwarzen Brauen über den feuchdunkeln Augen sich vorwölften.

Er mochte unbewußt fühlen, daß Jemand ihn beobachtete, denn er wandte seine Augen nach der Richtung, wo Imhof stand, und die Blicke beider begegneten sich. Erwin, der den Hausherrn noch nicht begrüßt hatte, mußte zu ihm gehen und ihm seine Verbeugung machen.

„Wie, Sie decoriren die Wände, anstatt das Tanzbein zu schwingen?“ begrüßte ihn Imhof. „Ein junger, feuriger Künstler?“

„Ich hab's nicht gelernt“, erwiderte Erwin achselzuckend. „Freilich, freilich, Sie haben hart arbeiten müssen, während die goldene Jugend sich in drolligen Tänzen abie.“

„Ja“, versetzte Erwin schroff, und der Dinkler biß sich ärgerlich auf die Lippen, daß er dem eifersüchtigen Drange, Erwin zu verlegen, nachgegeben hatte.

„Nein, sieht Ihre liebe Frau heute Abend entzückend aus“, redete ihn eine ältere Dame an und er dankte ihr, während Danner sich aus dem Saale entfernte, verbindlich für das Compliment.

Er mußte bergleichen Artigkeiten über „seine Frau“ wieder und wieder anhören und mit Dank quittiren, in dessen es in ihm nagte und bohrte. Außerlich aber war ihm nichts anzumerken. Seine Stirn war und blieb bei er und seine Unterhaltung war selten so belebt, so geistreich gewesen, wie an dem heutigen Abend. Nur erhob er sich zuweilen von seinem Sitze, was er sonst selten that, und klopfte an seinem Stecke oder auf den Arm eines guten Bekannten gehüpft, unter den Gästen umher, um unauffällig, indem er mit

Diesem und Jenem einige Worte wechselte, einen Blick in die anderen Zimmer oder in den Ballsaal zu werfen.

Hermine feierte große Triumphe, und das Glück leuchtete aus ihren Augen und schwebte auf ihren Lippen, als sie, erregt vom Tanz, nach dem Balzer Erwin degagnete. Es war nicht Zufall, sie hatte ihn gesucht.

„Wie schade, daß Du nicht tanzen kannst“, küherte sie, sich kühlung zuzüchelnd. „Wie gerne möchte ich in Deinen Armen dahin fliegen.“

„Ja, und ich war ein Raar, daß ich hierherkam, da es nicht sein kann“, grollte er. „Alle diese Dassen drücken Dich an ihre Brust, Du schmiegst Dich an sie!“

Sie sah ihn mit einem tiefen Blicke an und zwischen den rotheten Wellenlinien ihrer Lippen schimmerte der Schmuck ihrer Zähne.

„Dann werde ich wohl ein Uebrigtes thun müssen, Du Armer“, erwiderte sie, und fügte nach einem kurzen Bedenken übermüthig hinzu: „Ich engagire Dich zum Gattiker. Abnan wie ihn nicht miteinander lassen, so doch miteinander verplaudern. Vergiß es nicht, Liebster.“

Ein Hauch, ein Blick und sie glitt hinweg.

Ja, sie war übermüthig! Und in übermüthiger Laune ergriß sie später bei Tafel mit einem bedeutungsvollen Blick auf Erwin, der in ziemlichem Galktrank von ihr seinen Platz genommen hatte, den Champagnerkelch und ließ, mit dem Augen auf ihn, den perlenden Trank langsam durch ihre weiße Röhre rinnen. Die Blumenvasen und Fruchtgeschalen verbargen wohl die Herausforderung vor den Gästen, aber Imhof sah Hermine aus Glas an die Lippen legen, sah Erwin ihr Bescheid thun. Auch er trank, um den Brand zu löschen, der in seinem Herzen hoch aufkochte, und er trank mehr als er sonst zu trinken pflegte.

Handlungslehre schwerlich behaupten. Wohlwässer bedrohen den Staat gar nicht. Der schwebende Nachlass wird ihnen erst durch falsche Maßregeln der Exekutive verfallen.

— Militär-Strafproceßordnung. Das Unterredn des Reichsanwalts, die Militär-Strafproceßordnung noch in diesem Herbst dem Reichstage vorzulegen. Es ist erfüllt worden. Der Bundesrat ist am 17. Dezember in die Ferien gegangen. Die Militär-Strafproceßordnung ist mit ihm von ihm nicht mehr erledigt worden. Nach neueren der „Post“ zugehenden Nachrichten dürfte die Annahme dieser Vorlage auch nach dem Wiederzusammentritt des Bundesrates nicht so leicht zu erwarten sein, da die Zahl der dazu nötigen Anträge recht erheblich ist.

— Vom Börsengesetz. In Halle hat eine zahlreich besuchte Hauptversammlung der Mitglieder der dortigen Börse einstimmig beschlossen, Angelegenheit der vom Handelsminister organisierten Beschlüssen die bisherige Börse aufzulösen. Die Beschlüsse über den Austritt von 3 oder 5 Vertretern der Landwirtschaft in den Vorstand könne man nicht billigen. Es müßte für den Kaufmannstand ehrsüchtig sein. Leute in den Vorstand zu bekommen, die die anderen Mitglieder beanspruchten sollten, zu den Kosten aber nichts beizutragen hätten. Außerdem ist die Ausübung der Verwaltung in der gelehrtesten Weise in Halle unmöglich. Ein Antrag, nochmals mit dem Minister durch eine Deputation zu verhandeln, wurde in Anbetracht des schiefgelegten Reichsgesetzes abgelehnt. Gleichzeitig wurde eine neue Vereinigung gegründet, zu der sich alle Anwesenden sofort als Mitglieder einschrieben. — Im Bundesrat, so schreibt ein Berliner Correspondent des Hamburger Correspondenten, ist die Verhandlung des Börsengesetz im Grunde völlig unklar und so fast, daß jeder Gedanke an ein Weitergehen auf dem bisherigen Wege ein leichtes Grausen hervorruft. — Im Börsencommissar für Berlin soll, wie an der Berliner Börse bestimmt verlautet, der Oberverwaltungsgerichtsrath Compienmacher ernannt werden. Er entstammt einer Berliner Familie; sein Vater war längere Zeit Königl. Lotteriedirector in Berlin.

— In dem Grobverurtheilungsproceß des „Eubdenzischen Postillons“ schreibt die „Köln. Volkszeitung“: „Es kann wirklich mit der Handhabung des Grobverurtheilungs-Paragrafen in der bisherigen Weise nicht weitergehen. Das Ansehen der Rechtsprechung verlangt, daß hier Wandel geschaffen werde. Am besten wäre es ja, wenn die Gerichte auf eine ausübende Interpretation der höchsten Bestimmung verzichteten. Sollte sich aber falls, wie die oben in Erinnerung gebrachten, immer aufs Neue wiederholen, so wird man wohl dem Gedanken näher treten müssen, eine strengere Umgestaltung der Bestimmungen vom Grobverurtheilung dem Reichstage anzutragen. Im Grunde genommen wäre es allerdings Sache der verantwortlichen Regierungen, denn doch die Ausartung der Rechtsprechung auf diesem Gebiete zu beheben. Man kann, eine geringe Änderung in der Regierung zu bringen.“

— Zur Statistik des Postens schreibt die „Welt am Montag“: In einem Artikel in Nr. 46 der „Welt am Montag“ habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahl der Postverletzungen wegen Unvorsichtigkeitsdelictes der früheren hiesigen Zeitung im Jahre 1894 erheblich geringer ist. Nachdem nunmehr auch die Zahlen für 1895 vorliegen, zeigt es sich, daß noch eine weitere Steigerung eingetreten. Die Zahlen betragen nämlich in den fünf Jahren 1891—1895: 60, 77, 66, 83, 107.

— Der Pilsener ist sehr beiseiden; in einer Besprechung des Bundes der Landwirthe zu Danzig sprach er über die „kleinen Mittel“. Er verlangte, daß jedes Dorf in Preußen an eine Korbhütte angegliedert werde, „was an 1000 Millionen kosten würde“. Und das ist eines der „kleinen“, nicht mehr zulassenden Mittel...

— Gemeindevorstände. Der in Solingen von mehreren Genossen gegen die Eingriffe der Stadtverordnetenwahl der letzten Wahlperiode erhobene Protest ist von den Stadtverordneten zurückgewiesen worden. Der Protest lautet wie folgt: „Das die Wahlberechnung zu weit befristet gemacht, und Wahl, welche weniger als vier Wochen genaugen hatten, zurückgezogen werden kann. Der Bürgermeister hat behauptet, daß die Wahlberechnung zurückgezogen werden könne und die Bestimmungen der zurückgezogenen Wahl des Gemeindevorstandes nicht vermindert haben können.“

— Neben den Reden der Gemeindevorstände am Sonntag in Solingen ist wenig zu melden. In den bei Dresden gehaltenen Reden des Herrn Dr. v. Schöner, Präsident des Reichstages, sind die Reden der Gemeindevorstände, in letzterem Orte auch in der Klasse der

Kandidaten. In Rippeln steht der erste Socialdemokrat in die Gemeinderatswahl ein. In Gumbrecht, wo wir schon zwei Vertreter hatten, gelang es nicht, den dritten Genossen in den Gemeinderath zu bringen, ebenso unterlag in Gänichen im Plebiscitum Grund unser Candidat in Folge der Gleichgültigkeit der Wähler, insbesondere der Vergleiche. In Steinigsmühlendorf bei Bahren siegte unsere beiden Candidaten. In Niederhasslau bei Juidau wurden in der Klasse der Unzufriedenen zwei Genossen mit großer Mehrheit gewählt; daß wir dort bereits in der Klasse der Zufriedenen einen theilweisen Sieg errungen hätten, ist schon in voriger Nummer mitgeteilt worden. In Lauscha gewann wir einen Sitz, so daß nun zwei Genossen im Gemeinderath sind, und in Bogtsberg bei Delitzsch im Plebiscitum wurden alle unsere Candidaten gewählt, sowohl in der Klasse der Unzufriedenen wie in der Klasse der Unzufriedenen. Im Dorfe Rändler bei Oberau behaupteten wir unseren Besitz. Weiter wurden unsere Candidaten gewählt in Schönau, Rattersdorf, Bernsdorf, Niederhennersdorf und Reutzsch (bei Chemnitz), in letzterem Orte sogar in beiden Klassen. In Schneeberg, wo es sich nur um die Feststellung unserer Stärke handelte, wurden als höchste Zahl 59 Stimmen für uns abgegeben, für die Gegner 272. Gegen das Wahlergebnis in Eisenhüttenberg bei Zittau, wo das bisherige (gegnerische) Gemeinderathsmittel mit 304 Stimmen gegen 303 Stimmen, die unser Candidat bekam, gewählt worden ist, ist wegen vorgekommener Wahlunregelmäßigkeiten Protest erhoben.

Bei der Gemeindevorstandswahl in Dietzberg im Herzogthum Gotha wurden zwei Candidaten der Arbeiterpartei mit 52 und 53 Stimmen gewählt; der dritte unserer Candidaten erlag dem von den Gegnern angeführten.

Gemeindevorstände in Württemberg. In Feuerbach bei Stuttgart siegte bei der Bürgerauswahl-Wahl ein Parteigenosse. Die Zahl der abgegebenen socialdemokratischen Stimmen bürgt dafür, daß bei der nächsten Wahl unsere Genossen die Majorität erringen werden. In Hall wurde ein Genosse mit der höchsten Stimmenzahl gewählt, außerdem acht Parteigenossen, die deutsche Partei ist ganz unterlegen. In Holzheim siegte für uns ein Parteigenosse der Arbeiter vorgelegenen Bürgerauswahl-Candidaten. In Gumbrecht, wo sich das „sämmliche Bürgerthum“ gegen die Socialdemokratie zusammengescharrt hatte, unterlagen wir.

Oesterreich-Ungarn.

Schlägigen-Wirtschaft und Schulwesen. In Salizien besuchen 706 890 schulpflichtige Kinder die Schule nicht, 2709 Gemeinden entbehren des Schulunterrichts; für 6341 Klassen sind nur 5742 Lehrkräfte im Einsatz, davon sind 3582 ständig besetzt. 816 Schulgebäude werden amtlich als nicht entsprechend bezeichnet. — Der Mann, der die Verhältnisse auf sich gezogen, erst im Kabinetsrat, jetzt in polnischen Zeitungen, ist kein „Fischer“, sondern der polnische Reichstags-Abgeordnete von Gairowo, Sectionchef a. D.

Schwiz.

Bern, 19. December. Richter der Bundesversammlung der Bundesversammlung die Revision der Verfassung behufs Einführung eines einheitlichen Civil- und Strafrechts vorgeschlagen hat und der Entwurf eines einheitlichen Strafrechts bereits vorliegt, ist nun auch der Entwurf eines einheitlichen Personen- und Familienrechts (einschließlich des ehelichen Güterrechts) der Bundesversammlung vorgelegt worden.

Belgien.

Der Streik gegen den „Boornit“ hat auch Gales zur Folge gehabt. Nicht allein, daß bei seinen Mitgliedern zur Verhaftung und die Liebe zu ihrem Unternehmern gemacht und gefördert wurde, sondern auch, was die Beschlüsse ist, es würde nun auch einmal die Aufmerksamkeit auf die Ausbeutung der Arbeiterinnen in den großen Fabriken und in den Arbeiter-Kästen gelenkt. Eine Reihe von Unternehmern sind bereits von Soc. Arbeitern unterworfen und hunderttausende Fabrike an die Öffentlichkeit gebracht worden. Durch diese Unternehmungen wird auch der Kampf gemacht, daß nirgends im Lande die Arbeiterinnen so elend für ihre Arbeit bekommen, als im „Boornit“. In der Hauptstadt von Brüssel hat General Kravon (hunderttausende Fabrike) angekündigt: er hat den Beweis geliefert, daß Arbeiterinnen für Stunden 16 Centimes erhalten, während für denselben Arbeit im „Boornit“ 23 Centimes bezahlt werden. Auch bekommen die Arbeiter kein Geld, sondern

Waaren für ihre Arbeit. Ein Proceß hat bereits in Brüssel stattgefunden und zur Verurteilung der Ausbeuter geführt. Der Proceß war durch einen der Gewerkschaften veranlaßt worden, die in Folge der Artikel in den socialistischen Zeitungen nun gewunden sind, Untersuchungen zu veranlassen. Die Ausbeuter, welche sich so sehr über den Proceß gegen den „Boornit“ freuten, müssen nun erleben, daß sie eigentlich die Betroffenen, sie die moralisch Verantwortlichen sind, während er den Socialisten nur ein reichliches Material und ein ergiebiges Arbeitsfeld verschaffte. So schlägt jeder Feldzug gegen uns in das Gegentheil um!

Frankreich

Die französischen Socialisten betreiben eine äußerst rührige Agitation auf dem Lande, und sie haben auch schon Erfolge zu verzeichnen. Auch in der Kammer hat die socialistische Gruppe schon verschiedene propanandistische Vorstöße in dieser Richtung gemacht. Man erinnert sich des Jaurès'schen Vorschlags für Verstaatlichung des Getreidehandels. Jaurès sprach damals eingehend und eindringlich über den Nothstand der Landwirtschaft, daß heißt des Kleinbauernthums; und der Eindruck seiner Rede war so groß, daß der Antrag beinahe angenommen worden wäre, und daß eine Resolution thatsächlich angenommen ward, welche die Nothwendigkeit, etwas für die Landwirtschaft zu thun, betonte. Anfangs der Woche hat nun Jaurès, antwortend auf jenen Beschluß, eine Interpellation eingebracht, um die Regierung zu einer Ausprache darüber zu veranlassen, was in Ausführung des Beschlusses zur Hebung der Landwirtschaft gethan worden ist. Der schützende Vorbehalt, die wohl dem Großgrundbesitzer Liebesgaben in den Schooß wirft, die kleinen Bauern aber ruhig zu Grunde gehen läßt, ist die Interpellation sehr unangenehm; und auch die Majoritätsparteien der Kammer sind, wie aus den Auslassungen der Presse erhellt, in arger Verlegenheit.

Schweden.

Die Verhandlungen zwischen Norwegen und Schweden über ein neues Handels- und Schiffahrtsgesetz sind, wie bereits gemeldet, geendet, und beide Länder werden sich nun voranschreitend nach Ablauf des gegenwärtigen, noch bis Juli 1897 gültigen Vertrages mit hohen Zollstrafen von einander absperrten.

Türkei.

Der Konstantinopeler Correspondent der „Kölnischen Ztg.“ bestätigt, daß in den letzten Tagen eine große Reihe Verhandlungen von Beamten und Offizieren stattgefunden habe. Er berichtet, im Palais fürchte man gegenwärtig weniger das Eingreifen der europäischen Mächte als die Umtriebe dieser unzufriedenen Unterthanen, deren Gedächtnis seit Monaten im Rückstand sind. Bezüglich der jungtürkischen Partei heißt es, daß ein kleiner Kreis der sehr zusammenhält, erneut von Paris und Alexandrien Flugblätter verbreiten läßt.

Afrika.

Räuberunruhen in Egypten. „Daily News“ melden aus Kairo: In Egypten sind neuerdings schwere Fälle von Räuberei vorgekommen. In der Provinz Kenuh wurde ein Dorf von Räubern angegriffen, ein Polizeidiener und mehrere Polizisten getödtet; und das Vieh weggeschleppt.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Hafenarbeiter.

Aus Hamburg wird unterm 21. d. Mts. geschrieben: Als am Dienstag voriger Woche auf Veranlassung des Senators Dr. Hochmann die bekannte Resolution der Ausständigen, worin sie den Hamburger Senat um seine Vermittelung zur Erreichung eines schiedsgerichtlichen Ausgleichs in dem großen Lohnkampfe bitten, Seitens des Streikcomitees auf der Senatstempel niedergelegt wurde, telegraphirten die Vertreter der Presse in die Welt hinaus: Beendigung des Streiks in den nächsten Tagen zu erwarten! Die kleine Weltanschauung athmete auf in ganz Hamburg, und auch der allgeringste Scribitor hefte von der Maßnahme des Streikcomitees eine wesentliche Wendung zum Besseren, zumal dieselbe ja von einem hervorragenden Mitgliede der Arbeiterpartei, an die man sich gewandt hatte, selbst angegangen, ja dringend erdient war. Als dann am Mittwoch Abend, trotzdem der Senat eine lange Sitzung

Fräulein Schumann von Kay, die in einer prächtigen Robe mit weißer Spitzenmanschette prangte, beobachtete wiederum ihn und ihre Tochter und gewachte mit Schrecken, daß Fräulein während des Ganges, halb verdeckt hinter den Rand der Robe den Blick zurück warf. „Na wenn sie noch getraut hätte! Aber nein, sie dachte an den Herrn, die sie zu einer Frau wählen sollte. Die Leute die er so anredete, die sie so oft sah, die sie nicht, daß Josef bei den anderen Damen auf den ersten Blick im Saale Platz genommen hätte? Der große Dame wurde es plötzlich heiß und sie bemerzte ihren großen kuppeligen Kopf, der sich über sie erhob. Josef aber sah die Frau des liebenswürdigsten Herrn, der sie so oft gesehen, während sie das verachtete und in seinen Jahren unangenehme Gesicht wie mit einem Stein. Er konnte nicht, wie die Schwestern seiner Frau und Dorothea sich betrachteten, wie ihre Schwestern sich zu einander neigten, wie sie ungelegentlich mit anderen Mädchen und auch mit den alten Damen sich unterhalten unterhalten, mit den Herren in seiner Nähe Platz nehmen und so mit den Mädchen ihn, die aus Höflichkeit gegen den Blick seiner Frau mit Dorothea und Schwestern befehlend und Rücksichtsvoll mit ihm sprachen.“

Das letzte Bild war gelächelt, die letzte Hand gebührt und Fräulein sah sich erschrocken in den nächsten Saal gehen. Josef stand mitten im Zimmer, beide Hände auf seinen Brusttaschen, und ließ seine Blicke langsam über ihre im Saale gehende Gestalt, von der mit Schrecken beherrschter Handfläche zu den herumschwebenden Tischen der gelächelten Blick

„Du glaubst doch nicht, daß mich das eitel gemacht hat?“ fragte er mit einer leichten Verlegenheit.
„Fast scheint es so“, erwiderte sie.
„Es ist kein Zeichen Deiner Gunst darunter“, rief er in scherzhaftem Tone, indem er sie näher an sich zu ziehen versuchte.
„Ein übernächtiges Compliment, mein Freund“, sagte sie lächelnd und erwiderte ruhig seine Hand von ihrer Taille. „Gehen wir zur Ruhe.“
Sein bleiches Gesicht röthete sich.
„Es wäre auch wunderbar gewesen, wenn Du Deine Gatten auf diese Weise hätten auszeichnen wollen — diesen — diesen ehrenwürdigen Hüter der Salanterie. Ha! ha! ha!“
Germinie, welche unterdessen den Cotillonstand auf einen Stuhl geworfen hatte, lehnte sich wieder betrocken zu ihm und bat:
„Beruhe, es war gewiß nicht meine Absicht, Dich zu kränken.“
„Weiche Hände kränken nicht“, erwiderte er mit einem bitteren Begehrnach. „Du glaubst nur von einer falschen Voraussetzung aus. Aber setzen wir uns.“
Er that es, Germinie aber blieb stehen, und er ergriß mit einer Erregung, die er nur schwer beherrschte, wieder das Wort:
„Mein Kervenleiden hat mich frühzeitig alt gemacht, aber ich bin nicht so alt, daß mein Herz unempfindlich wäre für Schönheit, Anmuth und Liebenswürdigkeit. Es ist gut daß aus Niemandes Hand. Wie lächerlich, daß ein Mann seiner Frau ein solches Götterthum ablegt.“
Sie stand mit hochgezogenen Brauen wie angewurzelt.

(Fortsetzung folgt.)

am Nachmittage gehabt hatte, seine Antwort straf, wurde die Hoffnung erheblich geringer. Kundige Theoretiker fürchteten das, was hinterdrein in der That eingetroffen ist, daß nämlich der Senat sich erst vom Arbeitgeberverbande Instruction holte. Wenn man sich Zweifel darüber hatte, so sind dieselben gestern verschwunden, als die Erklärung des Arbeitgebers-Verbandes vorlag. Diefelbe ist der Antwort des Senats im Wortlaut und Inhalt so ähnlich, daß man auf den ersten Blick sieht, der Senat hat sie sich bis zum letzten Komma zu eigen gemacht. Sie lautet: Der Arbeitgeber-Verband muß darauf bestehen, daß der Streik der Fabrikarbeiter und verwandten Gewerke bedingungslos getilgt wird. Der Arbeitgeber-Verband erklärt, daß er bereit ist, sich an einer Enquete über die Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Fabrikarbeiter zu beteiligen, welche vom Senat unter Mitwirkung einiger seiner Mitglieder zu dem Zwecke veranlaßt werden möchte, um etwa vorhandene Mißstände zu beseitigen.

Auf dem Standpunkt dieser Erklärung hat der Arbeitgeber-Verband von Anfang der Bewegung an gestanden. Man erwartete von dieser Seite deshalb nichts anderes. Wohl aber vom Senat.

Das Vorgehen der Arbeiter soll nach Ansicht oder besser nach einem Ausdruck der Senatsantwort eine ruhige Erdückerung der von den Arbeitern erhobenen Forderungen „unmöglich“ machen! Die Arbeiter haben aber lange vor dem Streik einen günstigen Ausweg versucht, man wies sie zurück. Sie versuchten dann nochmals, auf friedlichem Wege ihre berechtigten Forderungen zu erlangen und stellten erst einen Streik in Aussicht, wenn man sie wieder schroff abwies. Nun suchte man durch scheinbare Zugeständnisse, die in Wahrheit eine Verschlechterung der Lage der Arbeiter bedeuteten, den Streik zu verhindern, aber die Arbeiter durchschauten das Spiel und machten Ernst mit dem Streik. Vom ersten Tage des Streiks an waren sie jedoch stets zu gütlichen Unterhandlungen bereit. Die Arbeiter unterwarfen sich auch sofort einstimmig dem Vorschlag des Senators Dr. Pachmann, des Präsidenten Pirnichen und des Gewerbegerichts-Vorsitzenden Dr. Rood, während die Unternehmer den Vorschlag brüskel zurückwiesen. Die Arbeiter riefen dann auf Anraten eines Senatsmitgliedes die Vermittlung des Senats an, und zwar einmütig und mit der klaren und deutlichen Erklärung, daß sie schließlich eine friedliche Beilegung des ihnen aufgezwungenen Streikes wünschten, wurden aber vom Senat kurzer Hand abgewiesen, und — es ist fast ungläublich — mit der Begründung, daß sie „durch ihr Vorgehen eine ruhige Erdückerung unmöglich gemacht haben.“ Ich erlaube mir eine Kritik dieses Senatswortes, die bloße Aufzählung der einzelnen Thatfachen ist schon Kritik genug.

Somit ist vom Streik viel Neues nicht zu melden. Eine größere Anzahl Hannoveraner hat die Arbeit gestern Abend wieder niedergelegt, weil sie weder mit der ihnen verabreichten Kost, noch mit dem ihnen angewiesenen Logis auskommen können. Die Nacht davor, die seit Freitag Abend von dem Wärmann im Dampfwerk „Gotha“ geheizt sind, belief sich heute Freitag auf etwa 180 Mann. Allerdings sind auch nahezu ebensoviel neue Streikbrecher angekommen. Aus England ist, wie der Central-Streik-Kommission telegraphisch mitgeteilt wurde, eine Summe von 1000 Ltr., die die Rheinländer bereitwillig haben, abzurufen. Trotz der gestrigen getheilten Ansicht bei der Abstimmung stehen die Streikenden fest zusammen. Ich habe die feste Überzeugung davon gewonnen, als ich mich gestern Nachmittag und Abend in den verschiedenen Bezirkslokalen der Streikenden unter diesen umhörte. Natürlich wird das nicht hindern, daß allerhand Latharenmachrichten in die Welt hinauszuschleudert werden. Es ist von der Presse ja überhaupt wohl niemals bei einer anderen Gelegenheit so viel und so frech gelogen worden, wie bei dem gegenwärtigen Hamburger Streik. Eine Anzahl Correspondenten auswärtiger Zeitungen befinden sich in Hamburg, in Cafés und Lingel-Langeln, und machen dort die Studien zu Streikberichten. Sollte man nicht glauben, daß hier in Hamburg die Petroleure nur so durch die Straßen jagen und mordeten und brandstifteten, daß es nur so ein: Art hat? Und dabei sind die Streikenden, wie das ja auch der Polizeichef anerkannt hat, die friedlichsten und ruhigsten Leute, die man sich denken kann, trotzdem die Behörden jetzt allerhand Maßregeln gegen sie ergreifen.

Am Sonnabend wurde in den verschiedensten Wirtschaften den Streikbrechern der Lohn ausgezahlt, unter Anderem in der Wirtschaft von P. Waersstradt, Baum-Wall Nr. 9, an die Leute des Stauers Strauß, die auf dem Dampf „Glamina“ gearbeitet hatten, trotzdem dies durch § 115 a der Gewerbe-Ordnung bei Strafe verboten ist.

Nahrungsmittel und Kleidungsstücke laufen täglich in großen Mengen beim Streikcomité ein. So sind für Dienstag von der Albert'schen Zigarrenfabrik 5000 Duzend braune Kuchen zugeflogen. Als die Arbeiter der Fabrik hörten, daß die Kuchen für die Kinder der Streikenden bestimmt waren, erklärten sie, denselben gratis herzustellen zu wollen. Bravo!

Gerichtliches.

Wahrung berechtigter Interessen. In einem Berufungs-Urtheile der Deutsche Strafkammer hat der Reichshof folgenden Rechtsgrundlag aufgestellt: Dem Angeklagten (einem Publicisten) sei theilweise der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zuzuschreiben; denn ein deutscher Mann habe das Recht, sich gegen Maßnahmen auszusprechen, welche dem Ansehen seines Vaterlandes schädlich sein können, selbst wenn diese Maßnahmen von Behörden ergriffen sind, welche sich nicht an seinem Wohnorte befinden. Auf diesen Grundsatz sei auf die Anklage des Angeklagten zu erkennen und die Kosten der Staatskasse aufzuliegen.

Vergehen im Amte. Im Laufe des vorigen und des ersten Halbes dieses Jahres geriet bei der Reichspost in Breslau eine Menge von eingegangenen Packeten in Verfall, so daß man die Ursache schließlich in der Unreellichkeit von Beamten suchen mußte, und im Postcomité J. gewann dieser Verdacht auch eine bestimmte Richtung. Es wurde bei dem Postschaffner Ernst Rosol eine Hausdurchsuchung vorgenommen; man fand in seiner Wohnung eine ganze Anzahl veruntreuerter Packete, und die Folge war, daß Rosol wegen Unterschlagung im Amte und seine Ehefrau Marie Rosol geb. Heintze wegen Hehlerei unter Anklage gestellt wurden. In der Verhandlung vor dem ersten Strafkammer war Rosol, nachdem er es erst mit Anstreben versucht hatte, in der Hauptliche geständig, und seine Frau ebenfalls. Rosol ist 1866 in den Postdienst eingetreten und am 1. April d. J. zum Postschaffner ernannt worden; sein Gehalt betrug zuletzt 800 Mk. Während seiner Dienstzeit wurde er nicht weniger als zehn Mal wegen Ordnungswidrigkeiten disciplinarisch bestraft. Er räumte ein, sechzehn Postpakete — der Verdacht gegen ihn erstreckte sich allerdings auf eine weit größere Anzahl — die ihm beim Bestelldienst übrig geblieben seien, weil sie entweder gar nicht in seinen Bestelldienst gehörten oder weil die Adressaten nicht zu ermitteln waren, behalten und ihren Inhalt — Kleiderhölzer, Taschentücher, Scheren, Schuhe u. a. m. — für sich verwendet zu haben. Wie die Frau eingestand, hatte sie etwas von den Kleiderhölzern verarbeitet, manche Sachen auch verkauft, durch Verpfändung verwerthet u. s. w. Die Verhandlung endete, wie die „Schleier“ berichtet, damit, daß Rosol wegen Vergehens im Amte in 15 Jahren zu drei Jahren Gefängnis und fünfjährigem Eheverbot, die Ehefrau wegen Hehlerei in sechs Jahren zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt wurde.

Kleine Rundschau.

Stargardt i. P., 21. December. Eine Feldentkatastrophe. Der Leutnant von Jastrów vom 9. Infanterie-Regiment verwundet mit dem Säbel gestern Nacht auf der Straße einen vierzehnjährigen Jungen sehr schwer. Der Leutnant war vorher von anderen Jungen angegriffen worden.

Dramburg i. P., 21. December. Ein angehender Pächter als Vatermörder. Gestern tödtete in Hohenfelde bei Dramburg (Pommern) der Candidat der Theologie Wallis seinen Vater, mit dem er in Streit gerieth, durch einen Revolveranschlag. So meldet das „Berliner Tageblatt“.

Karlsruhe, 21. December. Zum Fall Bräsewiz. Bei der erneuten Zeugenernehmung im Bräsewiz-Falle legte der Auditor angeblich das Hauptgewicht auf die Feststellung des Benehmers des Leutnants von Bräsewiz bei der Todtschlagaffaire und darauf, ob die in der Reichstagsdebatte vorgebrachten Details den Thatfachen entsprechen.

Crefeld, 20. December. Eisenbahn-Unfall. Heute früh 6 1/2 Uhr entgleisten in Folge von Schneeverwehungen auf der Strecke Sülzlein-Borck kurz hinter dem Bahnhof Sülzlein die Maschine und der Postwagen des fabrikmäßigen Zuges Nr. 1. Verlegungen von Personen sind nicht vorgekommen; auch ist der verurteilte Materialschaden nur unbedeutend. Der Verkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Die Erhebung wird voraussichtlich bis morgen Abend wieder gehoben sein.

Durch eine Feuersbrunst sind in dem 1070 Meter hoch gelegenen Dorfe Jletz bei Landes 27 Häuser eingeschert worden, darunter das Pfarrhaus und zwei Gasthäuser.

Ein heftiges Gewitter erlud sich am Sonnabend Abend über Rom. Schnell aufeinander folgende Blitze schlugen in die elektrischen Leitungen ein und bewirkten, daß plötzlich sämtliche Straßenlampen und Bogenslampen erloschen. Gerade die beleuchteten Straßen und Plätze der Bahnhof, waren eine halbe Stunde lang vollkommen dunkel.

Genf, 18. December. Von dem antisemitischen Professor Gauner. Die Gattin des künftigen Senats-Professors Jacquemonts, der die Raabländer Cantonalbank um rund 400,000 Franken betrogen hat und von den Senatsrichtern verfolgt wird, ist unter der Anklage der Mitschuld an der Unterschlagung von Pfandobjecten in der Nähe von Interlaken verhaftet und nach Genf gebracht worden.

Wegen Betrugs sind in Troppau sechs Mädchen, Töchter angehender Bürger, angeklagt, eines Betruges, den sie aus Eitelkeit, aus Sucht nach Putz, Tand und Luxus begangen haben. Ein hoher Staatsbeamter erhielt vor kurzem einen Brief, in dem ihm die Hauptdarstellerin des Troppauer Theaters um einen Geldebetrag bat, den sie zur Anschaffung der für eine Mode rühmigen Toiletten bedürfe. Der Beamte, Galanibomme durch und durch, legte in der That eine größere Parfume nebst seiner Billkarte in ein Couvert, gönnerhafte dachte aber nicht, wie er sich verhalten sollte, sondern ließ es der Schauspielerin persönlich überreichen. Die, der es nicht eingefallen war, jemandem um Geld anzugehen, stürzte empört zu dem Absender und verlangte Genugthuung für die ihr ansehnlich angethanen Beleidigung. Man forschte der Sache nach und es wurde ermittelt, daß sechs Mädchen der Troppauer Gesellschaft auf den Namen von Schauspielerinnen hin eine ganze Menge ähnlicher Briefe an verschiedene Herren geschrieben und aus ganz ansehnliche Summen erhalten hatten. Mit dem Gelde bestritten die Mädchen ihre Toilettenbedürfnisse.

Vermishtes.

Stehende Redensarten in der Journalistik verpöthet der Feuilletonist J. Groß-Wien. Er erklärt, einen „Katholismus der Journalisten“ für Anfänger herausgeben zu wollen, und theilt daraus das erste Kapitel, „Die wichtigsten stehenden Phrasen“, mit. Wir entnehmen demselben Folgendes: Frage: Wie ist die Weltlage? Antwort: Unklar. — F.: Wo stehen wir? A.: Am Vorabend von Ereignissen. — F.: Wo betätigt sich ein eifriger Patriot? A.: Voll und ganz. — F.: Was muß jederzeit ergriffen werden? A.: Die geeigneten Maßregeln. — F.: Was muß man im politischen Kampfe? A.: Sich um die Fahne scharen. — F.: Was geschieht mit der Fahne? A.: Sie wird hochgehalten. — F.: In was bricht eine offizielle Hochgefühl aus? A.: In ein begeistertes dreimaliges Hoch. — F.: Was thut man stehend? A.: Die Volkshymne anhören. — F.: Was will nicht enden? A.: Der Jubel der festlich bestimmten Menge. — F.: Wo entsteigt der Landesherr dem Eisenbahn-Waggon? A.: Mit jugendlicher Elasticität. — F.: Wie nicht die Erbprinzessin? A.: Huldvollst mit dem Kopfe. — F.: Was geschieht nach dem Tode eines Menschen? A.: Zahlreiche schriftliche und telegraphische Condolenzen beweisen die allgemeine Beliebtheit, deren sich der Dahingeklebene erfreute. — F.: Was ist seine Wittwe? A.: Trostlos. — F.: Wie geht es hinter dem Sarge her? A.: Gebrochen. — F.: Wie sprechen die Strobdreher? A.: Segreitend. — F.: Was bleibt bei dieser Gelegenheit trocken? A.: Rein Auge. — F.: Was ziert den Ballast? A.: Ein Kranz reizender Frauen und Mädchen. — F.: Was geschah mit den Honoratoren? A.: Man bemerkte sie. — F.: Was war die erste Liebhaber? A.: Mit Lust und Liebe. — F.: Wo war der erste Liebhaber? A.: Ganz (oder: nicht ganz) an seinem Plage. — F.: Was wollte der Beifall? A.: Nicht rufen. — F.: Was dankte der Jubilar? A.: Mit der Rührung erkundeter Stimme. — F.: Was findet der Lausredner? A.: Keine Worte. — F.: Was thut der Lenorik? A.: Er entfaltete seine mächtigen Stimm-mittel. — F.: Was thut man in später Nachtstunde? A.: Man erfährt. — F.: Wem schreibt man? A.: Uns. — F.: Was ist der Dichter? A.: Begnadet. — F.: Wohin kommen wir? A.: Auf den Gegenstand noch zurück.

Lügow's feige, verlogene Jagd.

Was kriecht dort im dämmernden Zwielichtschlein Schak näher und näher schleichen! Die Gule kräht und die Ulken schrei'n Und Rattengezücht zischt herein Und die friedlichen Wanderer weichen. Und wenn ihr den Herrn von Marschall fragt: Das ist Lügow's feige, verlogene Jagd. Was brüht sich herum dort im Hinterhalt Und schließt mit vergifteten Pfeilen? Den ehrlichen Mann überläßt es kalt, Schen spürt er des wühlenden Giftes Gewalt, Doch die sellen Schützen entleeren. Birschwunden sind sie, sobald es tagt: Las ist Lügow's feige, verlogene Jagd. Wer sitzt dort im tödtlichen Eisen fest Und wendet sich wütend in Bänden? Noch zischt's aus dem grünlichen Schlangennest, Doch ein Schlag giebt der geifernden Brut den Rest Und schmeißt sie ebnlich zu schanden! Und wenn ihr den Herrn von Tausch jetzt fragt: Das war Lügow's feige, verlogene Jagd. Das vorstehende Gedicht, welches wir bürgerlichen Blättern entnehmen, ist ja nicht übel, wir meinen aber, daß die „feige, verlogene Jagd“ wohl noch einen anderen, als Lügow's Namen tragen dürfte. Offenlich zeigt sich recht bald, wie denn der Name des wirklichen „Machers“ eigentlich lautet.

Locale Rundschau.

Breslau, den 22. December 1896.

*** Zum Schindmachersstreik in Pagan in Sachsen** wird uns von der großen Schindfabrik des Herrn Dornborf in Pöpelwitz Folgendes mitgetheilt: In der Schindfabrik von Dietrich in Pagan haben 60 Arbeiter die Arbeit niedergelegt und streiken. Die betreffende Firma hat darauf einen Angestellten nach Breslau geschickt, welcher aus der Dornborf'schen Fabrik eine ganze Anzahl Leute engagirt hat, und zwar speziell sächsische und böhmische Arbeiter. Denselben ist aber durchaus verschwiegen worden, daß dort in der betreffenden Fabrik gestreikt wird; sie sind also vollständig in Unkenntniß über die Verhältnisse, die sie dort erwarten.

Wir bringen dies hiermit künftigen Schindmachern zur Kenntniß.

*** Partei-Verammlung.** Die Genossen und Genossinnen werden hierdurch noch besonders auf die am ersten Weihnachtstage im Locale des Herrn Kothowitz, Lohstraße 100, stattfindende Partei-Verammlung aufmerksam gemacht. (Siehe Inserat).

*** Die Stadtverordneten-Verammlung** hält am 30. December ihre nächste Sitzung ab; in ihr werden die neu und wiedergewählten Staatsräthe in ihr Amt eingeführt werden.

*** Verbot.** In Folge jener Rencontres, welche sich im Laufe letzter Woche zwischen Offizieren des hier garnisonirenden Leib-Rüskäfer-Regiments und Infanterie-Regiments Nr. 11 ereigneten und mehreres dem Kaufmannskande angehörigen Civilisten andererseits über den Fall Bräsewiz in zweifelhafte Cafés abspielten, soll, wie verlautet, sämtlichen Offizieren des 6. Armee-corps, einschließlich der Reservoffiziere, Seitens des Generalcommandos der Wunsich ausgeprochen worden sein, sich des Besuches solcher Cafés zu enthalten.

*** Zur Bewältigung des stärkeren Eisenbahn-Personenverkehrs** während der Weihnachtszeit werden in diesem Jahre folgende Vorzüge abgefahren werden: 1) Die Vorzüge 11, 13, 16 und 18 von Breslau Oberbahnhof bis Myslowitz und umgekehrt am 23., 24., 27. und 28. December 1896 sowie am 3. und 4. Januar 1897. 2) Die Vorzüge 19 und 22 von Randzin bis Myslowitz und umgekehrt am 23., 24., 27. und 28. cr. sowie am 3. und 4. Januar. 3) Der Vorzug 23 von Randzin bis Breslau am 24., 27. und 28. cr. sowie am 4. Januar. 4) Der Vorzug 29 von Breslau bis Myslowitz am 4. Januar. 5) Der Vorzug 403 und 404 von Breslau Oberbahnhof bis Namslau und umgekehrt am 23., 24. und 28. cr. sowie von Breslau Oberbahnhof bis Dels und umgekehrt am 23. cr. und 4. Januar. 6) Die Vorzüge 405 und 406 von Breslau Oberbahnhof bis Dels und umgekehrt am 22., 23., 24. und 28. cr. sowie am 3. und 4. Januar. Auf der Strecke Breslau - Königszelt - Dittersbach - Girschberg - Lauban - Koblitz und Breslau - Glogau sowie Glogau - Königszelt - Camenz werden erforderlichen Falles folgende Vorzüge verkehren: 1) Vorzug 312 am 21., 22., 23. und 27. cr., sowie am 22. Januar von Breslau bis Königszelt. 2) Vorzug 495 am 21., 22., 23. und 27. cr., sowie am 2. Januar von Königszelt bis Breslau. 3) Am 25. cr. erheblicher Verpätung des Zuges 623 der Vorzug 623 von Königszelt bis Camenz. 4) Am 25. cr. bei erheblicher Verpätung und Einschlußversäumniß der Züge 69 und 1 an Zug 621 der Nachzug 621 von Legnitz nach Königszelt ev. Camenz. 5) In der Nacht vom 24. cr. zum 25. cr. bei erheblicher Verpätung des Zuges 69 und 1 der Vorzug 131 von Koblitz nach Girschberg und erforderlichen Falles weiter bis Dittersbach. 6) Nachzug 107 von Glogau nach Breslau an denjenigen Tagen, an welchen er von Reppen und Glogau angebracht wird. Die Vorzüge werden gewöhnlich ungefähr 5-15 Minuten vor den Hauptzügen abgefahren. Die Abfahrt bzw. Ankunft für die letzteren sind folgende: Zug 11: Abfahrt von Breslau um 12,5 Uhr, Zug 13: Abfahrt 6,35 Uhr Abends, Zug 16: Ankunft in Breslau 5,30 Uhr, Zug 18: Ankunft in Breslau 8,55 Uhr, Zug 23: Ankunft 2,19 Uhr, Zug 29: Abfahrt 8,45 Uhr, Zug 403: Abfahrt 10,58 Uhr, Zug 404: Abfahrt 2,15 Uhr, Zug 405: Ankunft 5,54 Uhr und Zug 406: Ankunft 9,55 Uhr Abends.

*** Zehnpennigtarif auf der Breslauer Pferdebahn.** Der hiesige Polizeipräsident veröffentlicht in der letzten Nummer seines Amtsblattes folgende Bekanntmachung: „Som 1. Januar 1897 ab wird auf sämtlichen Linien der Breslauer Pferdebahn unter Fortfall der bestehenden Theilpreisen der Einheits-tarif von zehn Pfennigen pro Person eingeführt.“

*** Frequenz im künftigen Arbeits-Nachweis-Kunde** in der Woche vom 14. bis 20. December 1896. a) Arbeits-Nachweis für Männer: Angebotene Arbeitskräfte 90. In besetzene Stellen 52. Befehlte Stellen 48 b) Arbeits-Nachweis für Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 22. In besetzte Stellen 27. Befehlte Stellen 24.

*** Stadt-Theater.** Berdis große Oper „Der Troubadour“ geht heute, Dienstag, in Scene. Für die Festezeit ist folgendes Repertoire festgesetzt: Freitag „Lida“, Sonnabend „Das Heimchen am Herd“, dazu das Ballet-Diversifment „Sonntag „Lignon“, an allen drei Tagen gelangt Nachmittags Oscar Wills Weihnachtsmärchen „Alte Nacht“ zur Aufführung.

*** Kober-Theater.** Dienstag und Mittwoch wird das Schindler'sche Schauspiel „Freiwild“ in Verbindung mit der Plauderei „Opus 1“ wiederholt. Donnerstag findet die Generalprobe des Verhart Hauptmann'schen Märchenbambus „Die ver-sunkene Glocke“ statt, dessen erste Aufführung am ersten Weihnachtsfesttage erfolgen wird. Wiederholungen dieser Novität sind für den zweiten Weihnachtsfesttag und Sonntag, den 27. December, angelegt.

*** Spalla-Theater.** Heute, Dienstag, wird der Schindler'sche Sabelburg'sche Schwan „Jung und glückliche Tage“ als fünfte Volksvorstellung in Gruppe C aufgeführt. Mittwoch wird dasselbe Stück für Gruppe D gegeben. In nächster Woche finden keine Volksvorstellungen statt.

*** Durch unvorsichtiges Handhaben** einer kreuzenden Petroleumlampe geriethen am 20. December, Abends 6 1/2 Uhr, in einer Wohnhube des 4. Stads im Hause Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1 eine Gardine und die Decke in Brand. Als die Feuerwehre eintraf, war die Gefahr bereits beseitigt.

*** Verhaftungen.** Am 20. d. Mt. wurde auf dem Ringe ein Arbeitsbursche festgenommen, der einem Herrn aus der Loge des Kreisgerichts 1,30 Mark entwendet hatte. — An demselben Tage wurde in Partelle 1. Klasse des Oberbischöflichen Bahnhofs ein Heber dabei ertappt und festgenommen, als er die Kleiderhölzer verschiedener Frauen einer eingehenden Revision unterzog — Ferner wurden verhaftet: ein Arbeiter, der auf dem Ringe aus einer Hube ein Paar Hosen zu stehlen versucht hatte, und ein Dienstmädchen, das ein Paar Reichsthaler gestohlen und verkauft hatte.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* Vermißt wird seit dem 16. d. Mts. der Gräbchenerstraße Nr. 30 wohnhafte Schuhmacher Friedrich Schulz. Derselbe ist 21 Jahre alt, hat dunkelblondes Haar und ist mit grauem Jacket...

* Sachbeschädigungen. In der Nacht zum 20. d. Mts. wurde mit einem Ziegelstück die Schaufensterscheibe des Möbelgeschäfts von Albrecht, Schuhbrücke, Ecke Ursulinerstraße eingeworfen. Die Scheibe hatte einen Werth von 850 Mark. — Auf der Rosenthalerstraße wurde ebenfalls die Scheibe eines Geschäftslocals eingeworfen. In beiden Fällen konnten die Thäter nicht ermittelt werden. — In der Nacht zum 21. d. Mts. warf ein Arbeiter einen Stein durch die Schaufensterscheibe des neu eingerichteten Geschäftslocals von Julius Henel vorm. G. Fuchs auf der Elisabethstraße. Die Scheibe war eine der größten Scheiben Breslaus. Dem Arbeiter war es nur darum zu thun gewesen, Unterkommen in der Strafanstalt zu finden, weshalb er sich gern verhaften ließ. — Am 19. d. Mts., Nachmittags, wurde ein am Schweibitzer Stadtplatz stehender Gasanbelager von einem Wagen umgefahren, dessen Fahrer nicht ermittelt werden konnte.

* Diebstahl. Am 19. d. Mts., Abends, drang ein Dieb unter Anwendung eines Nachschlüssels in die Schlafkammer mehrerer Wurfmaschinen-Gesellen auf der Nicolaistraße und entwendete denselben eine Nickel-Uhrkette eine Cylinderuhr mit Weissingkette und eine silberne Remontouruhr.

Verfassungsberichte.

Der Verein Gewerkschaftsarbeit hielt am 18. d. Mts. im „Mercur“ eine seiner regelmäßigen Mitglieder-Verfassungen mit folgender Tagesordnung ab: 1. Die Anschuldingen bezöhl gegen die Gutmacher - Ortskrankenkasse; 2. Antrag Hübennett; 3. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde die Präsenzliste verlesen und festgestellt, daß folgende Delegirte fehlten: Altsche, Schirdeinan, Doh, Klose, Schölske, Kahlert, Segner, Höhn, Keil, Witzel, Kowalschek, Uller, Kaldew, Gänserich, Köhler. Zu Punkt 1 verlas der Vorsitzende ein vom Vorstand der Ortskrankenkasse für Gutmacher eingelaufenes Schreiben und stellte dasselbe zur Discussion. An dieser betheiligten sich außer dem Vorsitzenden obgenannter Kasse die Genossen bezöhl, Hübennett, Köhnel, Schöls, Witzel. Nach erfolgter Aussprache wurde diese Angelegenheit für erledigt erklärt. Zu Punkt 2 wurde die Angelegenheit, daß von den Steinmetzen seiner Zeit entnommene Darlehen betreffend, nochmals einer eingehenden Erörterung unterzogen. Nachdem Genosse Hübennett in eingehender Weise den Vorgang der Sache geschildert und einige unterlaufene Irrthümer richtig gestellt hatte, wurde beschlossen, daß die Steinmetzen nur die Hälfte des Darlehens zurückzahlen haben, die andere Hälfte sei als vom Cartell geleistete Unterstützung zu betrachten. Uebergehend zum 3. Punkt der Tagesordnung erklärte der Vorsitzende, aus welchem Grunde er die Aufforderung erlassen, daß die für die streitenden Hufenarbeiter bestimmten Gelder an ihn selbst abgeliefert werden sollten. Im Laufe der Discussion wurde dem Vorsitzenden bedeutet, daß er seine Befugnisse überschritten, indem die Regelung der Kassenangelegenheiten obliegt. Gen. bezöhl als Beschwerdeführer bei dem Gewerbeinspector regte nun einige Fragen über die Beschwerdeführung an. Es entspann sich hierüber eine äußerst lebhaft Debatte. Im Laufe derselben brachte Genosse Hübennett folgenden Antrag, welcher auch später angenommen wurde, ein: Ich beantrage, daß der Beschwerdeführer nur mit voller Namensunterschrift eingehende Beschwerden dem Gewerbeinspector übermitteln, anonyme Zuschriften aber unberücksichtigt läßt.

Verammlung von Stuccateuren. Die am Sonntag, Vormittag 11 Uhr, im Restaurant „Mercur“ auf der Schuhbrücke abgehaltene öffentliche Versammlung der im Stuckgewerbe beschäftigten Personen erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. College Stittensfeld aus Hamburg hielt einen Vortrag über die Vortheile der Organisation, in welchem er in eingehender Weise die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in diesem Berufe schilderte. Mit der Entwicklung des Baugewerbes, der Art und Weise, wie die Konkurrenz in diesem Fache sich ganz anders gestaltet; überall verwendete man jetzt Stein an den Gebäuden, aber nicht nur an der Vorderfront eines Hauses, sondern auch die Wohnungen, wenn nicht sogar die Giebeln würden mit Stuckarbeit bezogen. Nur in vereinzelten Fällen komme es den Unternehmern auf eine solide Arbeit an; bei den Schwindelbauten sieht der Unternehmer nur darauf, daß das Haus durch bezöhl: Verzierungen einen höheren Werth erhalte, auf die Verschönerung und die Haltbarkeit selbst komme es ihm gar nicht an. Man sollte meinen, daß durch einen Umschwung die Löhne sich steigern müßten, das sei aber im Stuckgewerbe nicht der Fall. Im Gegentheil, die Löhne wären geringer und die Arbeitszeit länger geworden. Alles suche so billig wie möglich die Arbeiter herzustellen und das könne doch nur auf Kosten der Arbeiter geschehen. Redner beweist an einigen Beispielen, wie die Herren Unternehmer sich gegenseitig bei Fertigung von Submissions - Arbeiten unterbötten, es sei das geradezu ein Scandal. Es sei jetzt schon soweit gekommen, daß im Berufe schon Frauen thätig sind, die zu den niedrigsten Löhnen arbeiten müssen. Vor drei Jahren habe der Breslauer Magistrat eine Statistik der Löhne der Breslauer Arbeiter veröffentlicht; in dieser Statistik wäre der Lohn der Stuccateure auf durchschnittlich 15 Mk. pro Woche angegeben gewesen. Redner fragt, ob ein Stuccateur bei der langen arbeitslosen Zeit mit einem solchen Lohne auskommen könne. Die Breslauer Kollegen hätten daher alle Ursache, ein Glied in der Kette der Organisation zu bilden und mit in den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen einzutreten. Leider stände es mit der Organisation unter ihnen gar schlecht, und diese Interessenlosigkeit trage mit Schuld an dem Niedergang ihrer Arbeitsverhältnisse. Vornehmlich wäre es Aufgabe der Kollegen, für die Verkürzung der Arbeitszeit zu sorgen, denn er glaube nicht, daß der Staat sich aus freien Stücken herbeilassen wird, einen Normalarbeitszeit einzuführen, nur durch die Macht der Gewerkschaften könne er dazu getrieben werden. Die Ausführungen des Redners fanden volle Anerkennung und Beifall. In der Debatte sprachen sich die meisten Redner für die Gründung aus, nur ein College sprach sich dahin aus, daß die Unmöglichkeit der Kollegen wieder zur Auflösung des Vereins führen könnte, wie es bei dem Fachverein der Fall gewesen wäre. Diese Bedenken wurden von anderen Kollegen zerstreut und die Discussion hatte den Erfolg, daß eine Resolution mit großer Mehrheit angenommen wurde, wonach die Versammlung beschließt, eine Organisation zu gründen und sich dem Centralverbande der deutschen Stuccateure anzuschließen. Das Versammlungsbureau, zu dem noch zwei Personen aus der Versammlung gewählt wurden, wurde beauftragt, weitere Schritte zu thun. Gleichzeitig wurden zwei Delegirte für das Gewerkschaftsarbeit gewählt. Zu bemerken ist noch, daß das Gewerkschaftsarbeit zu dieser so günstig verlaufener Versammlung den Anlaß gegeben und der Vorsitzende desselben, Herr Köhnel, zum Zustandekommen der Vereinigung das Seine beigetragen hat. Auf die Anregung des Herrn Kern wurden auch Abonnenten auf die „Volkswacht“ aufgenommen.

Wesentliche Kutscher-Versammlung. Im Saale des „Goldenen Zepher“ tagte am Sonntag Abend eine sehr gut besuchte öffentliche Kutscher-Versammlung, in welcher nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Referat des Genossen Köhnel folgende Resolution einstimmig angenommen wurde:

„Die heute im Gasthof zum goldenen Zepher tagende Kutscher-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, daß den vielen Missethänden, die besonders im Kutscherberufe vorhanden sind, nur durch eine straffe Organisation abgeholfen ist, welche hier schon besteht. Es erübrigt sich daher, eine neue Organisation zu gründen. Die Versammlung verspricht, dem für ihre Interessen eintretenden Verein aller im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Kutscher, Haushälter, Kutscher und Speicherearbeiter, beizutreten und denselben thätig zu unterstützen und mit vereinigten Kräften gegen die vielen Missethände anzukämpfen, um bessere, menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen herbeizuführen.“

Im weiteren Verlauf der interessanten Versammlung schilderten einige Redner mit bewegten Worten die überaus bedrückte Lage der Kutscher. Seien schon die Lohn- und Arbeitsverhältnisse die den ihr traurigsten, so werden ferner die Berufsgefahren durch ortspolizeibehördliche und strafrechtliche Bestimmungen schwer bedrückt. Während bei Zusammenstößen mit Pferdebeständen verhältnismäßig niedrige Strafen die Kutscher treffen, kommen bei Collisionen mit Wagen der elektrischen Straßenbahn die §§ 315 und 316 des Strafgesetzbuches in Anwendung und harte Gefängnisse, ja Zuchthausstrafen können über Diejenigen verhängt werden, die das Unglück hatten, auf der Straße einen Eisenbahntransport zu gefährden. Angesichts dieser Thatfache greife unter den Fuhrwerksinteressenten immer mehr eine Bewegung um sich, die dahin gerichtet ist, daß bei einer möglichst baldigen Revision des Strafgesetzbuches der Reichstag in Verbindung mit dem Bundesrathe dem § 316 die authentische Erklärung gebe, daß derselbe ebenso wie bei seiner Entstehung sich auf die damals noch nicht existirenden Straßenbahnen nicht beziehen könne, sondern nur die Eisenbahnen im engeren Sinne mit besonderem, dem gewöhnlichen Verkehr prinzipiell entzogenen Bahnwege, auch jeß eine Ausdehnung auf die inzwischen als Verkehrsmittel entstandenen Straßenbahnen nicht finden darf, gleichviel ob dieselben durch elementare Kraft, wie Dampf und Electricität, oder durch Thiere fortbewegt werden. Es sei Sache eines jeden Kutscher, Hausdieners, Radfahrers, überhaupt jedes Fuhrwerksinteressenten, sich der Bewegung anzuschließen, welche bezwecken soll, den Reichstag sowohl, wie den Bundesrath zu eruchen, die §§ 315 und 316 des Strafgesetzbuches dahin umzuändern, daß dieselben auf den elektrischen Bahnbetrieb keine Anwendung finden. — Mit Beziehung auf die elektrische Straßenbahn Breslaus wurde u. A. betont, daß selbst zur jetzigen Jahreszeit zwei Wagen (Motorwagen und Beiwagen) aneinandergeloppelt durch die engen Straßen fahren; dabei sei zu bemerken, daß die sogenannten Beiwagen meist recht wenig besetzt sind. Im Januar soll, wie mitgeteilt wurde, eine Versammlung einberufen werden, welche sich mit dem elektrischen Straßenbahnbetriebe und den dadurch hervorgerufenen Schädigungen der Fuhrwerksinteressenten beschäftigen wird. Nach der Bekanntmachung, daß am 25. d. Mts. im „Goldenen Zepher“ eine Weihnachtsfeier der im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Kutscher stattfinden, schloß die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die Organisation.

Provinzielle Rundschau.

Brieg, 21. December. Nord. Während eines Patrouillenganges durch den Neudorfer Forst wurde heute Nacht der Inspector Bohndiedt aus Groß-Neudorf vermulthlich von Christbaumdieben erschlagen.

o. Sßelig, 21. December. Wahlverein. In der letzten Versammlung hielt Genosse Keller einen äußerst interessanten und beifällig aufgenommenen Vortrag über die politischen Ereignisse der jüngsten Zeit. Der Redner kam u. a. auf die Entwürfe des alten Bismarck und den Proceß Ledebur-Bülow zu sprechen, wozu letzterer uns das System der Reichspolizei, dem schon viele unserer braven Genossen zum Opfer gefallen, wieder einmal im schönsten Lichte gezeigt habe. Es sei, so meinte Genosse Keller, freilich zur Zeit nicht zu erwarten, daß mit diesem verwerflichen System gänzlich gebrochen werde; erst eine Gesellschaft, die auf vernünftigen Grundlagen beruht, wird denselben ein Ende bereiten.

e. Alt Waidhau, 21. December. Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung tagte Donnerstag, den 17. d. Mts. im Locale des Herrn Stanke in Neu-Waidhau. Es erfolgte zunächst die Vorlesung eines Artikels im „Vorwärts“ über die Unfallstatistik im deutschen Reich seit Bestehen des Unfallversicherungsgesetzes, unter Punkt 2: die Abrechnung über das abgehaltene Stiftungsfest. Im weiteren Verlauf der Versammlung entspann sich eine rege Debatte über den Hamburger Hafenarbeiterstreik; sämtliche Redner betonten die Nothwendigkeit der thätigsten Unterstützung der Ausführenden. Der Vertrauensmann theilte darauf mit, daß bis jetzt 107,30 Mark eingegangen sind, wovon 100 Mark an das Berliner Gewerkschaftsbureau abgesandt sind; die Versammlung beschloß darauf, die Sammlisten weiter circulieren zu lassen und Sonnabend, den 19. d. Mts. abends 10 Mark abzugeben. Falls der Streik noch länger dauert, sollen Beiträge aus der Kasse entnommen werden, da hier augenblicklich die Erwerbsverhältnisse äußerst ungünstig sind. Die Paragrafen, über welche verschiedene Redner sich äußerten, soll laut Beschluß in einer besonderen, zu diesem Zweck einberufenen Versammlung im Januar eingehend erörtert werden. Nach Erledigung von minderwichtigen Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Oberlehrerliche Schulverhältnisse. Daß es in Oberschlesien noch eine Schule giebt, in der trotz des Gesetzes kein Deutsch gelehrt wird, klingt kaum glaublich, ist aber eine Thatfache, die sogar als gerichtskundig gelten muß. Dem Schöffengericht in Kattowitz wurde dieser Tage ein 19 Jahre alter Zeuge vom Vorsitzenden aufgeföhrt, deutsch zu sprechen. Dieser aber erklärte, ich kann nicht deutsch, denn mein Schullehrer war polnisch. Nachdem der vorzige Richter erfahren hatte, daß der Zeuge die Schule von Bykowitz bei Kattowitz besucht hatte, constatirte er, daß in diesem Ort thatsächlich die Schulkinder nur polnisch sprechen lernen. Wie es möglich ist, daß diese Thatfache nicht zur Kenntniß der Schulbehörde gekommen sein sollte, ist nach der „Post“, unerklärlich. Daß sie nicht bekannt ist, müßten wir annehmen, da sonst zweifelsohne Schritte gethan worden wären, diesen im Geiste des Gesetzes unverantwortlichen Zustand zu beseitigen.

Münsterberg, 21. December. Heirathsschwindler. Der Bäcker Paul Mann aus Brieg ist hier als ein gefährlicher Heirathsschwindler entlarvt und verhaftet worden. Derselbe hatte u. A. einer Schuhmachertochter in Strehlen im November das Heirathen versprochen. Als er kurz vor der Hochzeit von seiner Braut und deren Eltern auf den Strehlener Bahnhof geleitet wurde, verschwand er plötzlich, ließ in der Wohnung der künftigen Schwiegereltern zurück und stahl ihnen 50 Mark bares Geld, um dann für immer zu verschwinden. Er tauchte unter dem Namen eines Oberfeuerwehlers Langer in Breslau auf.

Sociale Uebersicht.

In der Cromer'schen Zündstoff-Fabrik in Aischaffenburg sind, wie bekannt, 17 Personen, darunter 15 Arbeiterinnen, durch eine Explosion um's Leben gekommen. Die „Frankfurter Volksstimme“ schreibt nur über die sociale Seite dieses Vorfalles:

Im Aufschlaßbezirk des bayerischen Fabrikinspectors für Unterfranken und Aischaffenburg, Georg Höfer zu Würzburg, bestehen schon seit längerer Zeit zwei Fabriken für elektrische Zündkerzen, wie der Jahresbericht dieses Gewerbe-Aufsichtsbeamten nachweist, und die eine und größere Fabrik dieser Art ist offenbar die Cromer'sche gewesen, in der sich die jetzige Katastrophe ereignete. Im Jahre 1890 führte der Beamte zum ersten Male eine solche Fabrik mit dreißigwanzig Arbeitern in seinen Verzeichnissen auf, von 1891 ab deren zwei, 1891 mit zusammen 31 Arbeitern, 1892 mit 86, 1894 mit 28 Arbeitern, von denen 18 weiblich und 10 männlich waren; 1895 sind es nur 27 Arbeiter, unter denen aber bereits 19 weibliche und nur 8 männliche sich befinden. Was lehrt uns dieser kleine Auszug? Es hat in den letzten Jahren eine gewisse Einschränkung des Betriebes stattgefunden, und die Unternehmer haben sich dabei an den billigen weiblichen Arbeitskräften schadlos gehalten, indem sie dieselben auf Kosten der männlichen vermehrten. Das Capital hat theilweise sein Misico auf die weiblichen Proletariat abgewandt. Die weiblichen Arbeiter, welche der Billigkeit halber vom Lande genommen wurden, waren aber in dem ohnedies gefährlichen Betriebe offenbar besonderen Gefahren ausgesetzt. Denn die noch nicht einmal vollständige Unfallstatistik des Fabrikinspectors, die selber erst seit 1895 geführt wird, weist seit diesem Jahre eine nicht geringe Anzahl von Verletzungen auf, die regelmäßig jedes Jahr durch explosive Stoffe verursacht worden. 1894 waren es 7, 1895 aber 5 Unfälle dieser Art, die zu verzeichnen waren. Näheres ist aus dem außerordentlich lückenhaften Bericht nicht zu ersehen.

Technik und Wissenschaft.

Telegraphie ohne Drähte. Am Sonnabend machte der technische Rath des englischen General Postamtes, Mr. Preece, gelegentlich einer Vorlesung die Mittheilung, daß die englische Regierung mit der neuen Erfindung eines jungen italienischen Elektrikers, Namens Marconi, experimentire, welche das Vollkommenste sei, was man bisher auf dem Gebiete der Telegraphie ohne Drähte erreicht habe. Marconi's System beruht nicht auf elektromagnetischen, sondern auf elektrostatischen Wirkungen, das heißt auf elektrischen Wellen von der immensen Schwingungszahl von 250 Millionen in der Secunde. Diese Schwingungen bewegen sich in geradliniger Richtung und können gleich den Lichtwellen reflectirt und refractirt werden, ja, sie verhalten sich überhaupt ganz wie die Lichtwellen. Die Erfindung, durch welche eine Uamwählung in der Methode der Telegraphie hervorgerufen wird, wurde an verschiedenen Orten bereits erprobt. Die Schwingungen werden durch einen Apparat erzeugt und vom andern aufgefangen. Der Apparat, den Mr. Preece auch vorführte, besteht aus zwei gewöhnlichen Büchsen, die an den entgegengesetzten Enden des Raumes aufgestellt wurden. In dem Momente, wo der Strom in dem einen Apparat erregt wurde, ertönte an dem andern ein Glode signal. Mr. Preece erklärte, er setze die größten Hoffnungen und das größte Vertrauen auf die neue Erfindung, und theilte mit, daß die englische Postverwaltung entschlossen sei, keine Kosten zu scheuen, um den Apparat zu erproben. Einer der ersten Versuche solle mit einer Verbindung von Penarth, einem bei Cardiff gelegenen Küstenstädtchen, mit einer Insel im Bristol-Canal gemacht werden. Preece sagte weiter, das Merkwürdigste an der Sache sei, daß der Erfindung keineswegs ein neues Princip zu Grunde liege; dasselbe sei bereits von dem berühmten deutschen Physiker Hertz gelehrt und von Anderen entwickelt worden. Marconi habe aber eine praktische Anwendung dieses Principes versucht, welche ganz neue und bewundernswürdige Resultate zu Tage förderte.

Neueste Nachrichten.

Vom Hamburger Hafenarbeiterausstand. Ein Correspondent des „Berl. Tageblatt“ meldet aus Hamburg, den Erjaarbeiter u werde vielfach angeklündigt, daß das freie Offen wegfalle und die Löhne erniedrigt werden. Da angenommen wurde, die Streikenden werden massenhaft die Arbeit aufnehmen, lagen Fahrzeuge zur Beförderung von etwa 3000 Streikenden bereit, aber es kam Niemand, beispielsweise nur ein Quaiarbeiter der Packfahrt-Gesellschaft. Die Lage der Arbeitgeber verichlechtert sich und sie erblicken einen Ausweg lediglich in schärfster Polizeihilfe. Es stehen schwere Tage bevor, das gesammte Geschäft liegt darnieder. Der Arbeitgeber-Verband hielt gestern eine Sitzung ab. Die Arbeiter Deutschlands werden unentwegt hinter ihren kämpfenden Brüdern in Hamburg stehen! Ueber die neue Bräsewägerei wird der „Breslauer Zig.“ aus Stargard berichtet: Lieutenant von Zastrow am Sonntag Nacht gegen 11 Uhr von mehreren halbwildigen Burischen ohne jede Veranlassung überfallen, mit einem Stock hinterrücks geschlagen und angerempelt. Als der Lieutenant seinen Degen zog, ergriffen die Burischen die Flucht. Lieutenant Zastrow folgte ihnen, mit der blanken Zaffe in der Hand, bis zur Bretschke. Hier traf er an seinen

